Scranton Wochenblatt.

Wochenblatt Publishing Co., limited,
Herausgeber.

Briefe sind zu adressiren:
FRED. WAGNER,
Lock Box 119, Scranton, Pa.

OFFICE, 427 Lackawanna Avenue

Scranton, den 28. Okt. 1880.

Demokratisches National-Ticket:

Für Präsident:
Winfield S. Hancock
von Pennsylvanien.

Für Vice-Präsident:
William H. English
von Indiana.

Demokratisches Staats-Ticket:

Für Richter der Supreme Court:
George A. Jenks
von Jefferson County.

Für General-Auditor:
Robert P. Dechert
von Philadelphia.

County-Ticket:
Für Congreß — 12. Distrikt:
D. W. Connolly.
Für Congreß—11. Distrikt:
Robert Klotz, von Mauch Chunk.

Für Coroner:
Dr. H. B. Lackey, von Providence.

Legislativ-Ticket:
Für Senator:
21. Dist.—Eckley B. Coxe, von Drifton.

Für Repräsentanten:
1. Distrikt—Herman Frey.
2. „ Dennis O. Coughlin.
3. „ J. B. Perce.
4. „ George W. Drum.
5. „ Robert M. Timlin.
6. „ Lemuel Amerman.
6. „ Thomas O'Boyle.
7. „ Thomas Johnston.
8. „ Anthony F. McNulty.

Das nachstehende ist ein genaues Verzeichniß der demokratischen Elektoren für Präsident. Habet Acht, daß das Ticket, welches Ihr abgebet, Name für Name mit dem obigen übereinstimmt.

Robert E. Monaghan,	William H. Playford,
John Slevin,	Edwin A. Pur,
John M. Campbell,	Gillies Dallet,
John Moffit,	Edward Walten,
Nathan G. James,	George Filbert,
James G. McSparran,	Alfred J. Martin,
Adam Geringer,	Franklin Turner,
Patrick J. Birmingham,	Henry E. Davis,
George A. Post,	Abram M. Benton,
John P. Linton,	John S. Miller,
John O. Sarton,	Calvin M. Bower,
James M. J. Buchanan,	Christopher Magee,
Robert M. Gibson,	William B. Dunlap,
Harry W. Wilson,	Samuel Griffith,

J. Roß Thompson.

Auf zur Wahl.

Die am nächsten Dienstag stattfindende Wahl wird unstreitig eine der wichtigsten und verhängnißvollsten in der Geschichte unseres Landes werden. Wir haben die vergangenen zwei Monate uns bestrebt, die Leser dieses Blattes mit allen Fragen vertraut zu machen, um die es sich in diesem Wahlkampfe handelt. Der Charakter der beiden Candidaten, welche für das höchste Amt der Republik vorgeschlagen sind, sollte ihnen geneigend bekannt sein, um ohne Zögern ihre Auswahl zu treffen.

Wir sind der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß, wenn die Republikaner am 2. November siegen, eine Präsidentenwahl überhaupt nicht mehr nöthig, oder doch nur ein unnützes Possenspiel sein wird. Wenn das Volk der Ver. Staaten den Präsidentendiebstahl von 1876 durch die Erwählung eines republikanischen Präsidenten sanktionirt, so verdient es die Knute und ist der Freiheit unwürdig; wenn es stillschweigend duldet oder durch sein Votum für den republikanischen Candidaten offen billigt, daß der an der Wahlurne offen und unzweideutig ausgesprochene Volkswille durch Fälschung der Wahlberichte in das Gegentheil verwandelt wird (wie dies in Louisiana und Florida geschah), dann ist es nicht würdig des höchsten Gutes eines freien Bürgers — des Stimmrechts; wenn es einem Manne entgegenjubelt und ihn zu der höchsten Würde, die einem amerikanischen Bürger erreichbar ist, erwählt, der von seinen eigenen Parteigenossen der Bestechung und des Meineids angeklagt wurde und sich nicht von diesem Vorwurfe gereinigt hat, nicht reinigen kann, dann ist der Glaube auf republikanische Bürgertugend eitel Lug und Trug und die Zeit nicht mehr fern, wo der von den Vätern dieser Republik im Vertrauen auf Treu und Glauben und den Patriotismus eines freien Volkes errichtete Bau entweder schmählich zusammenbrechen oder Willkür und Anarchie an Stelle einer souveränen Volksregierung treten werden. Dann wird Amerika aufhören, ein Asyl für die Unterdrückten jeder Nationalität, ein fester Hort der Freiheit zu sein. Die regierende Partei wird im Vollgefühl ihrer Macht sich alle Ausschreitungen erlauben können, die ihren Zwecken dienlich sind, denn ein Volk, das käuflich ist, ist der Herrschsucht nicht mehr gefährlich.

Demokraten, bedenkt: Wenn Ihr in dieser Wahl unterliegt, so hört die Partei, als eine nationale, zu existiren auf; wir mögen in Zukunft noch lokale Erfolge erringen, in Staats- und Stadtwahlen siegen — aber das wird auch Alles sein. Noch ist es möglich, durch ein geordnetes, muthiges Vorgehen, durch unerschütterliche Standhaftigkeit an unsere Bannerträger das drohende Unheil abzuwenden. Es ist allein möglich, es ist fast als gewiß anzunehmen, daß wir Indiana in Oktober und November wieder der Demokratie erringen. New York und New Jersey sind uns sicher, und wenn die Gegner auch damit prahlen, daß sie einen oder den anderen der Südstaaten gewinnen, so können wir sie auf Maine, Connecticut, California, Oregon und Nevada verweisen, die ebensowohl demokratisch wie republikanisch stimmen können. Dieses Jahr ist ein Jahr der Ueberraschungen: Ebenso unerwartet, wie den Demokraten der Wahlsieg in Maine war, ebenso erstaunten die Republikaner über ihren Erfolg in Indiana; der letztere ist zudem durch Opfer errungen worden, welche unsere Gegner nicht zum zweiten Male aufwenden können.

Jede Stimme zählt — ob uns der Sieg lächelt oder die Niederlage droht — bringt jede Stimme zur Geltung, um den Gegnern zu zeigen, daß die Macht der demokratischen Partei nicht im „einigen Süden" ruht, daß sie auch im Norden über eine achtunggebietende Stimmenzahl verfügt und Leute unter ihren Anhängern zählt, die zu den besten des Landes gehören.

Die materiellen Interessen.

„Die materiellen Interessen! Industrie, Geschäfte, Verkehr, Handel gehen zu Grunde, wenn ihr die demokratische Partei an's Ruder kommen laßt!" Das ist das neueste Kriegsgeschrei, das die Partei, die ihr seliges Ende herankommen fühlt, ertönen läßt.

Ihr deutschen Stimmgeber, ehe ihr das glaubt, ehe ihr thörichter Weise euch verleiten laßt, einer Partei die Hand zu bieten zur Erhaltung ihrer Macht, die nicht nur eure „materiellen", sondern auch eure „idealen" Interessen zerstört hat und weiter zerstören würde, ehe ihr dies thut, leset, hört und erwägt die Schriften und Reden solcher Männer der demokratischen Seite, die mit der Eigenschaft echter amerikanischer Patrioten zugleich die des gewiegten Geschäftsmannes verbinden, die Briefe und Reden solcher Männer, wie August Belmont, Abram S. Hewitt u. A., denen sich die ehrwürdigsten Veteranen der Demokratie, wie Will. Wood und Horatio Seymour, anschließen. Was euch die Republikaner, die, wie alle Welt weiß, um ihre Haut, um ihr Leben kämpfen, von dem eure nächsten, den materiellen Interessen drohenden Ruin, wenn die Demokratie das Ruder ergriffe, vorschreien, ist nichts als Lug und Trug, Scheingründe, Täuschung, unbeweisbare Behauptungen, und steht in einer Reihe mit den schönen Mitteln, welche sie anwenden, um die Wähler in den Staatswahlen hinter's Licht zu führen und die Demokraten bei der kommenden Hauptwahl zu übervortheilen. Diese Mittel waren der Partei der Corruption würdig: Bestechung, Einschüchterung der Arbeiter, Importation bezahlter Falschstimmer, heimtückische Benutzung von ihnen selbst gemachter Gesetze! Von dem gleichen Werthe ist ihr letztes Feldgeschrei: „Das Geschäft geht zu Grunde, unser Credit wird ruinirt, unsere Arbeiter zu europäischen Arbeitssklaven herabgewürdigt, wenn — Hancock gewählt wird!" Leset und hört, was Männer, wie Belmont, Hewitt, Seymour, Dorsheimer u. A., darauf zu erwidern haben. Sie sagen und beweisen euch, daß das amerikanische Volk sein gesammtes Wachsthum und seinen Wohlstand seit den ältesten Zeiten der Republik nicht republikanischen oder Whig-Grundsätzen, nicht den Befürwortern einer centralen und vormundschaftlichen Regierung, sondern den Prinzipien und der Gesetzgebung der altehrwürdigen Demokratie, die als ihren Vater Thomas Jefferson verehrt, zu danken hatte. Sie beweisen euch, daß auch in unserer Zeit die lange Periode des Druckes und der halben Vernichtung von Gewerbe und Handel nicht unter demokratischer Regierung, sondern unter der verruchten Herrschaft der Corruption unter dem republikanischen Götzen Grant eintrat. Mit vollem Rechte sagte August Belmont in seinem vor der großen Massenversammlung von Geschäftsleuten an den Stufen des Unterschatzamtes verlesenen Schreiben:

„Unsere Calamitäten führen ihren Ursprung und ihre lange Fortdauer auf die republikanische Gesetzgebung zurück. Die Wiederanfänge der Prosperität folgten auf den Sieg der demokratischen Partei im Jahre 1876."

Hier sind Thatsachen, die wiederlege wer es kann! Unter Grant's zweiter Präsidentschaft, dem eine republikanische Majorität von gleichem Werthe zur Seite stand — die Periode der Oakes Ames', Sheppard, Garfield, Colfax und Genossen — erreichte das Darniederliegen aller unserer Geschäfte die höchste Spitze, bis das Volk ein Einsehen hatte, und demokratische Gesetzgeber erwählte. Und doch wagt man es jetzt schon wieder, Euch denselben Mann, der Euch in den Abgrund des Verderbens gebracht, für die Präsidentschaft in 1884 aufzudringen, und ihn als Nothstütze für die in allen Fugen krachende und wankende republikanische Platform zu gebrauchen. Wahrlich! eine unverschämtere Zumuthung ist einem intelligenten Volke kaum gemacht worden!

Was man Euch vorschwatzt von dem drohenden neuen Ruin unserer materiellen Interessen, wenn die Demokratie die Leitung übernehmen sollte, ist eitel Lug und Trug. Man lügt Euch vor, daß, wenn dies einmal geschähe, das alte demokratische Prinzip des „Freihandels" unverzüglich in's Leben gerufen, und der amerikanische Arbeiter auf die Hungerlöhne des europäischen Fabrikslaven herabgedrückt werden würde, wenn auch nur ein „Tarif für Einkünfte" — zur Deckung der nothwendigen Nationalausgaben — durchgeführt werden sollte. Abgesehen von dem Unsinn, als ob eine solche Reform von einem demokratischen Präsidenten vermöge eines russischen Ukas dekretirt werden könnte — hört was ein alter ehrwürdiger Vertreter des Freihandelssystem, Herr Will. Wood, in Bezug auf diese Frage zu bemerken hatte. Er sprach in jener denkwürdigen Versammlung von New-Yorker Geschäftsmännern, die Kopf an Kopf mehrere Straßen anfüllten, zwar offen aus, „daß er ein entschiedener Freihändler sei, erkannte aber sogleich ebenso offen und vollständig an, daß das Land es jetzt nicht mit einer abstracten Frage zu thun habe, daß unter dem langanhaltenden System der Schutzzölle mächtige Interessen verwachsen sind, welche eine zarte Behandlung erheischen."

Der amerikanische Arbeiter, der sich seiner Natur und seinem Charakter — dem der Ehrlichkeit — nach zur demokratischen Partei bekennt, weil sie die natürliche Feindin aller Bevorzugung, aller socialen und geschäftlichen Ungleichheit, aller Capitalherrschaft und alles Geldschwindels ist; der amerikanische Arbeiter kann sich nur von dieser Partei, der ächten und nationalen Volkspartei, des besten aber auch vernünftigen Schutzes seiner Rechte und seiner Interessen gewärtigen. Von dem Wiedererstarken ihres Uebergewichts in der nationalen Politik datirt sich der neuere Aufschwung unserer Industrie und unseres Handels; sie allein hegt die richtigen Grundsätze in Bezug auf das Eingreifen der Gesetzgebung in die Entwicklung des Verkehrs, die ihre eigenen Gesetze hat und am Weisesten deren naturgemäßen Walten überlassen wird. Nicht durch „Syndikate" „Sustentationen" und Prohibitionzölle—die unglücklichen Stimulanzen der Republikaner — kann sich unsere materielle Wohlfahrt naturgemäß entwickeln und ihren Höhepunkt erreichen, sondern nur durch die eigene Kraft eines freien und intelligenten Volkes, geleitet von einer weisen demokratischen Regierung, weise, weil sie auf den unerschütterlichen Grundsätzen, welche Jefferson verkündigt hat, beruht!

Die Grantiten.

(Aus dem „Wächter" in Cleveland.)

Gibt es noch eine republikanische Partei? — Wer den Verlauf der Ereignisse von der Chicago Konvention an bis zum gegenwärtigen Augenblicke mit unbefangenem Auge verfolgte, wird nicht umhin können, sich diese Frage zu stellen, und wenn er sie gestellt, sie entschieden zu verneinen. Die Neubildung der Parteien, von welcher die zum alleinseligmachenden republikanischen Evangelium bekehrten Unabhängigen noch immer zu faseln wissen — stellt ja das „Cinc. Volksblatt" dieselbe neuerdings in Aussicht, für den Fall, als Hancock unterliegen würde — die Neubildung der Parteien oder vielmehr der republikanischen Partei hat sich während der letzten vier Monate bereits vollzogen; die konservativen Elemente derselben, die an der Verfassung und den Institutionen des Landes noch festhielten, sind aufgegangen in der revolutionären, die Konstitution negirenden Faktion der Stalwarts, und heute bereits steht sie als eine neue Partei, als die Partei des „starken Mannes" und des mit ihm verbündeten Triumvirates vor dem Volke. An diesem Resultate vermag selbst die Thatsache nichts zu ändern, daß diese Umwandlung sich wenigstens einem Theile der Partei unbewußt vollzogen hat, und zwar jenem Theile, der, ohne zu denken und verblendet vom Parteigefühle, stets nach der Pfeife der Führer zu marschiren gewöhnt ist und absichtlich die Augen verschließt, um die Bahnen nicht gewahr zu werden, auf welchen er abwärts getrieben wird.

Wer hieran noch zweifeln, wer vielleicht unsere Behauptung für eine übertriebene zu halten geneigt sein möchte, der vergleiche doch die Situation, wie sie sich zur Zeit der Chicago Konvention darstellte, und wie sie sich nach und nach, und Schritt für Schritt, zu der gegenwärtigen entwickelte.

Als am 2. Juni die republikanische Nationalkonvention in Chicago zusammentrat, war der Kampf gegen den dritten Termin und gegen die Anmaßung des Triumvirates Conkling-Cameron-Logan das Losungswort ebenso wohl der Majorität der Delegaten, als einer noch bei Weitem größeren Majorität der Partei. Durch fünf volle Tage dauerten die erbitterten Kämpfe gegen das Knebelgesetz der „Einheitsregel" und um die Organisation der Konvention nach althergebrachter Weise, und damals war es noch Herr Garfield, welcher — allerdings, wie sich jetzt herausstellt, mehr im angeblichen Interesse seines Kandidaten Sherman oder auch vielleicht im eigenen, als aus principiellen Gründen—in allen diesen Vorscharmützeln als Gegner der Vergewaltigungsgelüste des Triumvirates auftrat. Geschlagen auf jedem Punkte, hielt die Schaar der 306 Grantiten bis zum letzten Momente kompakt zusammen; dennoch aber wurde der Kompromißkandidat Garfield nominirt, und das in athemloser Spannung dem Endresultat entgegenharrende Volk glaubte sich für immer von dem Alpe des Grantismus erlöst.

Kaum daß jedoch der erste Jubel verhallt war, folgte schon der erste Schritt in retrograder Richtung durch die Nomination Arthur's, durch welche die in der Plattform aufgenommenen Principien, der von der Konvention eingenommene Standpunkt zum Sühnopfer für den zürnenden Grantiten Conkling aufgegeben wurde; diesem ersten Schritt folgte bald das Annahmeschreiben Garfield's, der feierliche Pakt, durch welchen er seine Unterwerfung unter das Triumvirat ratificirte und demselben die Vertheilung der Amtspatronage zusicherte. Doch auch dies genügte dem schmollenden Triumvirate nicht; Herr Garfield, der es gewagt hatte, dessen Pläne zu vereiteln, mußte ordentlich mürbe gemacht und gedemüthigt werden, und so kam es zu jener schmählichen Bußfahrt nach New-York, durch welche Herr Garfield den letzten Rest von Selbstgefühl zum Opfer brachte und sich demüthigst um die Unterstützung des arroganten Paschas von New-York bewarb, ohne von demselben auch nur der geringsten Beachtung würdig gefunden zu werden. — Da kam die überraschende Niederlage in Maine, durch welche der zweite Rivale Conkling's, Senator Blaine, eine seine ehrgeizigen Aspirationen vernichtenden Schlag erhielt, und von diesem Momente an datirt der Umschwung, welcher die Partei vollständig unter das Joch der Grantiten beugte.

War schon die Rede davon, Garfield, dessen beschmutztem Record die Schuld jener Niederlage zugeschrieben wurde, zur Resignation zu veranlassen und den Mann des dritten Termines an seine Stelle zu setzen, so trat jetzt der bisher schmollende Conkling auf die Wahlstatt und hielt seine berühmte New Yorker Rede, in welcher er in oftentatiöser Weise Garfield seine volle Verachtung kundgab. — Die Demonstration in Mentor schloß an diese an, in welcher Grant und Conkling die Helden des Tages waren, und Garfield die neuerliche Demüthigung erfahren mußte, in seiner eigenen Heimath von den Satelliten des starken Mannes übersehen und zur Seite geschoben zu werden, und erst als er in geheimen Konklave mit den Führern der Grantiten seine vollständige und absolute Unterwerfung bekundete, erst von jenem Momente an ward ihm gnädigst diese Unterstützung zu Theil, die weniger seine, als die Erhebung des Triumvirates zum Vollbesitz der Macht zum Zwecke hat.

Von diesem Momente an war der Grantit Conkling der Meister der Situation, die hervorragende Figur und die Seele des Wahlkampfes. Der bisherige Leiter der Kampagne, Jewell, wurde in den Hintergrund gedrängt und Dorsey und Platt übernahmen die Führung. Die Reden des als Triumphator sich geberdenden Conkling weckten den Enthusiasmus der Stalwarts, der durch ihn vorgezeichnete Kampagneplan äußerte seinen Einfluß auf die Geschäftskreise des Landes, das durch seinen Knappen Arthur von den Monopolisten und Geldbrotzen New-York's erpreßte Geld spielte die Hauptrolle bei der Korrumpirung der Wahlen, und wenn Herr Garfield sich heute eines Sieges in Indiana und Ohio erfreut, so ist die Zeit nicht fern, in welcher die Herren Conkling, Cameron und Logan ihm zu bedeuten wissen werden, daß es ihr Sieg und daß sie es sind, welche die Früchte desselben fordern. Wohin jedoch ihr Streben gerichtet, das beweist die neue Auflage des Grant'schen Triumpfzuges und beweisen die Reden Grant's, der in ihnen bereits ein Programm der durch ihn zu verfolgenden Politik entwirft. Nicht der unter dem Joche des Triumvirates schmachtende Garfield, Grant ist es, dem bereits aller Arten Ovationen bereitet werden, dessen Verherrlichung mit allen Mitteln betrieben wird, und Herr Garfield, wenn er je in's Weiße Haus gelangen sollte, wird nichts anders sein, als die Stufe, auf welcher sich der „starke Mann" zur Herrschaft emporschwingt.

Vergleiche man die gewaltige Opposition, welche der dritte Termin noch im Juni innerhalb der republikanischen Partei, vor Allem aber im Volke gefunden, mit dem widerlichen Schauspiel, welches sich uns gegenwärtig darbietet, mit den Huldigungen, welche Grant und dem Triumvirate von der gesammten republikanischen Partei ohne Ausnahme gezollt werden, mit der blinden Unterwerfung der ganzen Partei unter die Herrschaft der Grantiten, vor welcher jegliches Rechtsgefühl, Moral und Scham verstummen, und man wird an der Umwandlung der einst so stolzen republikanischen Partei in die Partei des „einen Mannes" wohl nicht länger zweifeln können, und wer heute noch, verblendet vom Parteigeiste, die Augen schließt, wer in diesem letzten Momente sich nicht noch aufrafft und zum Sturze dieser freiheitsgefährlichen Partei mitwirkt, dem werden die Augen, bevor noch vier Jahre vergehen, geöffnet werden, allen voran aber unseren Geschäftsleuten, welche in der Vergewaltigung der Volksrechte eine Bürgschaft für die zum Gedeihen ihrer Geschäfte erforderliche Ruhe und Stabilität finden zu können glauben.

Hr. John Pulitzer

sagte bei Gelegenheit der großartigen demokratischen Demonstration zu Cleveland, O., am Schluß seiner Rede Folgendes:

Hunderttausend, wenn nicht Millionen Thaler, seien von der Wall Straße und den Capitalisten von Boston, Philadelphia u. s. w. aufgebracht worden. Zu welchem Zwecke? Um die Wahl zu corrumpiren, und einen Wechsel zu verhüten. Die Hauptfrage, die jetzt entschieden werden müsse, laute: Ob das Volk noch im Stande sei, einen Wechsel herbeizuführen, oder ob die Aristokratie und die Armee der Beamten unter der leeren Form einer Republik herrschen sollen.

Hr. Pulitzer griff dann Hrn. Schurz sehr heftig an. Er sagte, es sei kein Wunder, daß dieser für die republikanische Partei kämpfe, denn er würde, wenn die Demokraten siegten, sein Amt verlieren. Es sei unpatriotisch und unrecht von Schurz, Sand in die Augen seiner Landsleute zu streuen. Sämmtliche Argumente des Hrn. Schurz seien nur darauf berechnet gewesen, die Regierung dieser Republik permanent zu machen. Alles, was er gesagt habe, sei zu Gunsten einer Monarchie, zu Gunsten der Millionäre und gegen die Majorität des Volkes gerichtet gewesen. Hr. Schurz sei schon einmal ein schlechter Prophet gewesen, als er im Jahre 1872 für den Gouverneur Hendricks in Indiana demokratische Stumpreden hielt und gegen die Erwählung des Hrn. Hayes in den Congreß arbeitete. In 1876 habe Schurz für denselben Hayes und gegen denselben Hendricks Stumpreden gehalten. Er stumpe jetzt für denselben Arthur, dessen Entfernung aus dem New Yorker Zollhause er einst warm befürwortete.

Inland.

— Auf dem Clyde sollen fünf Dampfer für eine neue Linie zwischen Frankreich und den Ver. Staaten gebaut werden.

— John H. Stucker, welcher im vorigen August John Law, den Verführer seiner Frau, erschoß, wurde am Montag in Madison, Ind., freigesprochen.

— Mit dem Bremer Dampfer „Leipzig" trafen am Freitag 1459 Einwanderer in Baltimore angekommen; der Dampfer hatte eine stürmische Fahrt.

— Dr. Friedrich Schafhirt, ein Mann, durch dessen Abgang die gelehrte Welt einen großen Verlust erleidet, ist am Sonntag in Washington gestorben.

Er war an 8. Oktober 1814 zu Göttingen geboren. Unter Blumenbach, Langenbeck, Hofrath Fuchs und anderen eminenten Naturforschern und Chirurgen geschult, war er neun Jahre lang Prorektor an der Universität. Im Jahre 1847 Amerika als Feld für seine Studien und erweiterte Thätigkeit aufsuchend, fand sein gründliches Wissen bald Anerkennung. Er wurde Professor an der Universität von Pensylvanien und war als Autorität von solchen Größen, wie die Professoren Leidy, Horner, Gibson, Wood, Rogers, Carson und dem berühmten Physiologen Samuel Jackson hochgeschätzt und gesucht und als Mitglied der „Academy of Sciences" zu Philadelphia ein Förderer der Wissenschaft in Amerika. Im Jahre 1860 wurde er zum „Demonstrator of Anatomy" an das projektirte „National Medical College" (Judiciary Square) berufen, im Jahre 1862 vom Ober-Stabsarzt Dr. Hammond als Anatom in dem „U. S. Medical Museum" angestellt.

In dieser Eigenschaft arbeitete er viele Jahre lang unermüdlich und mit scharfem Forschergeiste in seinem Fache, der vergleichenden Anatomie und der Mikroskopie, korrespondirte mit den Koryphäen der Wissenschaft und gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes, bildete viele unserer besten praktizirenden Aerzte in der Anotomie aus und ward der Gründer des, wie die medicinische National-Bibliothek der Ver. Staaten, jetzt unvergleichlich an Umfang, System und Reichhaltigkeit, namentlich mikroskopischer Präparate, dastehenden „United States Army Medical Museum", eines Instituts, womit er sich und der deutschen Wissenschaft ein bleibendes Ehrenmonument errichtet hat.

— Die Verkäufe öffentlicher Ländereien geben in gewissem Maße Andeutungen über die Prosperität des Landes und über die Neigungen derjenigen, die ihre Wohnstätte verändern. Natürlicher Weise wird durch dieselben der Zug der Auswanderung nur bis zu einem gewissen Grade bezeichnet, da sich die Quantität der öffentlichen Ländereien in den älteren Staaten von Jahr zu Jahr vermindert. Man kann jedoch mit Sicherheit sagen, daß eine Zunahme der Verkäufe mit großer Bestimmtheit auf Zunahme der Bevölkerung schließen läßt, und von diesem Standpunkt betrachtet, wirft die im Landamte der Ver. Staaten verfaßte Zusammenstellung viel Licht auf das Wachsthum einiger Südstaaten.

In 1879 war die Zahl der Acre Landes, welche von der Regierung theils für baar, theils unter verschiedenen Akten mit Bezug auf Heimstätten vergeben u. s. w. wurden, 8,670,219,18. Im Jahre 1880 ist das Quantum der in solcher Weise vergebenen Ländereien auf 9,166,918.31 Acres gestiegen. Dies ist die größte Quantität, über die seit 1868 in einem Jahre verfügt wurde.

— In New York wurde am Sonntag Nachmittag die Pianofabrik von Ernst Gabler, ein fünfstöckiges Fabrikgebäude, No. 220, 222 und 224 Ost 22. Str., eingeäschert und die 125 Arbeiter, welche bei Herrn Gabler beschäftigt waren, zeitweilig brodlos gemacht. Um 1 Uhr 59 Minuten entdeckte man, daß es am West-Ende der dritten Etage, woselbst die Kastenmacher arbeiteten, brannte. Das Feuer hatte bereits beträchtliche Dimensionen erreicht und als die prompt herbeigeeilte Feuerwehr zur Stelle kam, stand nicht nur die ganze dritte, sondern auch schon die vierte und fünfte Etage in hellen Flammen. Die vielen leicht brennbaren Stoffe, welche umherlagen, boten den Flammen reichliche Nahrung und da die Etagen ohne Fachwände waren, so hatte das Feuer freien Spielraum in allen Stockwerken. Das Gebäude hatte eine Fagade von 75 Fuß in 22. Straße und tief in Form eines L 100 Fuß tief. Die drei oberen Etagen des Etablissements mit 400 theils noch nicht fertigen Pianos, die sich in denselben befanden, wurden zerstört. Ebenso alles Handwerkszeug der Arbeiter, welche Summen von je ca. $100 verlieren, während sich Herrn Gabler's Verlust auf 50,000 berechnet, nämlich $20,000 am Gebäude und $30,000 an den Vorräthen. Er ist zu $35,000 versichert.

— Die Ausfuhr an Brodstoffen aus den Ver. Staaten für den Monat September betrug an Werth $23,881,936 oder zwölf Millionen weniger, als während der entsprechenden Periode des vorhergehenden Jahres. Dagegen wurden in den letzten neun Monaten für $208,679,549 oder für zweiunddreißig Millionen mehr, als während der ersten drei Quartale des Jahres 1879, exportirt.

— Wie aus dem so eben veröffentlichten Jahresbericht des Wetterbureaus hervorgeht, erhält dasselbe tagtäglich von den verschiedenen Signalstationen in den Ver. Staaten 1,338 Meldungen. Kann auch für die Meteorologie noch nicht die Bezeichnung einer Wissenschaft in engerem Sinne in Anspruch genommen werden, so liefert doch der Umstand, daß sich im vergangenen Jahre von 2,835 Sturmvorausagungen 83,4/10 Procent bewahrheiteten, einen hinreichenden Beweis für die bedeutenden Fortschritte, welche man in der Erkenntniß der meteorologischen Gesetze innerhalb der letzten Jahre gemacht hat.

— Nach Berichten des „Demokrat" in New-Orleans haben sich die Aussichten für einen besseren Ertrag der Baumwollernte in Louisiana, Mississippi, Alabama, Arkansas und Texas seit dem 1. Oktober gebessert; das Wetter wird als „ausgezeichnet" bezeichnet.

— In der Nähe einer Oelquelle bei Bradford, Pa., ist Montag Abend der 24jährige Wm. Malarkey zu Tode verbrannt.

— Der größere Theil des Geschäftsviertels des Fleckens Augusta in Wisconsin ist am Montag niedergebrannt. Man muthmaßt Brandstiftung.

— Charles Randolph, Sekretär des „Board of Trade," hat die Censusaufnahme über das Fabrikenwesen in Chicago vollendet und dem Census-Bureau darüber Bericht erstattet. Es geht daraus hervor, daß es in Chicago 3752 Fabriken giebt, welche zusammen 113,507 Arbeiter beschäftigen; das in diesen Fabriken angelegte Kapital beziffert sich auf 80 Millionen Dollars. Es werden 15,713 Frauen und 4797 Knaben und Mädchen unter 16 Jahren in den Fabriken beschäftigt. Der Werth der Erzeugnisse dieser Fabriken beträgt jährlich 249 Millionen Dollars und der Werth des Rohmaterials, das verarbeitet wird, 178 Millionen Dollars. An Arbeitslöhnen werden jährlich 37 Millionen Dollars ausgezahlt.

— Ein Polizist muß jetzt den New Yorker Obelisken bewachen, um die Leute zu verhindern, Stücke abzubrechen und mitzunehmen.

— Der New Yorker „Herald" bringt eine Aufforderung des britischen Marineoffiziers John P. Cheyne, worin dieser amerikanische Hülfe für sein Project nachsucht, den Nordpol mittelst eines Luftballons zu erreichen. Cheyne meint, die Ausführung seines Projectes dadurch erhärten zu können, daß er im Stande sei, die Winde vorauszusehen. Ein jüngst ausgeführter Versuch, bei welchem die Ballongesellschaft ein Luftschiff von London aus abgelassen habe, sei völlig geglückt. Das läßt sich nun wohl in einer Gegend denken, die mit meteorologischen Stationen reichlich versehen ist, möchte aber doch am Nordpol recht schwer fallen. Und angenommen auch, Cheyne erreicht das vorgestreckte Ziel, so wäre doch immer noch die große Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, wieder zurückzukehren, falls seinem Luftschiffe Etwas zustieße. Die schweren Mühsale, welche die Oesterreicher bei ihrem berühmten Schlittenrückzuge 1874 erduldet haben, und die geringe Anzahl der Meilen, die sie nach zwei Monaten trotz gewaltiger Anstrengungen zurückgelegt hatten, beweist dies hinlänglich.

— Die weißen Bewohner der Gunnison Gegend in Colorado haben Gouverneur Pitkin dringend aufgefordert, ihnen sofort Waffen und Munition zu senden, da sie einen blutigen Zusammenstoß mit den Indianern für unvermeidlich halten. Die Utes treiben die Pferde Rudelweise weg.

Ausland.

— Baron Bettini Ricasoli, ehemaliger Premierminister von Italien, ist am 24. Oktober in Rom gestorben. Der Verstorbene war am 9. März 1809 in Florenz geboren und ein konsequenter Verfechter liberaler Grundsätze.

— Eine große, von 40,000 Personen besuchte Versammlung der Land-Liga wurde am Sonntag in Galway, Irland, abgehalten. In seiner Rede tadelte das Parlamentsmitglied Parnell die Absendung von Verstärkungen für die Truppen und Polizei, nannte Foster, den General-Sekretär für Irland, einen Heuchler, erklärte die Regierung allein für die vorgekommenen Mordthaten verantwortlich und behauptete, das einzige Mittel zur Abhilfe sei die Autonomie Irland's. Er appellirte an das Volk, entschlossen zu sein und der Mißherrschaft in Irland ein Ende zu machen.

O'Connor Power behauptete, die irischen Pächter litten mehr als die Sklaven in Süd-Carolina je zu leiden gehabt hätten.

— Elise Lindhardt, die deutsche Schriftstellerin, hat sich vorige Woche in Italien selbst das Leben genommen. Sie sprang bei Civita Vechia in's Wasser.

— Bismarck soll ernstlich daran denken, Priester, welche der niedrigen kath. Geistlichkeit angehören, zu begnadigen.

— Die kriegerische Thronrede, mit welcher der König von Griechenland die Kammern eröffnete, erregt in Europa große Sensation, da man solche beinahe direkt als eine Kriegserklärung gegen die Türkei betrachtet.

— Die „Weser Zeitung" schreibt: „In einer demnächst stattfindenden Sitzung des Bundesrathes wird der Vertreter Hamburgs die Proclamirung des Belagerungszustandes für diese Stadt beantragen. Preußen wird einen ähnlichen Antrag in Bezug auf Altona, Ottensen und Wandsbeck stellen; Sachsen beabsichtigt, vorläufig wenigstens, noch keine derartigen Maßregeln für Leipzig. Wie schon früher berichtet, ist dieses Vorgehen gegen die Sozialisten gerichtet.

— Auf der Fahrt von Dortmund nach Berlin stürzte am Freitag ein Bahnzug die Böschung hinab. Zwei Personen wurden getödtet und 26 verletzt.

— Nach einer Berliner Depesche soll der kürzlich verhaftete Kapitalist und Lieferant Warschafsky während des letzten Krieges die russische Regierung um 22,000,000 Rubel betrogen haben. Zugleich mit Warschafsky wurde auch der Armee-Administrator Borren verhaftet.

— Von 14,500,000 Centnern Getreide, die in den ersten acht Monaten dieses Jahres in Frankreich importirt wurden, kamen 9,000,000 aus Amerika.

— Die Gefährlichkeit des Petroleums als Heilmittel ist schon öfter besprochen worden und jetzt ist wieder ein durch dasselbe herbeigeführter bedauernswerther Unfall zu melden. Der Rentier S. in der Blumenstraße, Berlin, litt an Rheumatismus in den Beinen und rieb auf den Rath eines Bekannten die kranken Glieder mit Petroleum ein. Durch eine kleine Verletzung an einer Zehe fand das Petroleum Eingang in das Blut, die Zehe wurden schwarz und es trat eine Blutvergiftung ein. Der Zustand des im vorgerückten Alter stehenden Patienten ist lebensgefährlich und es ist fraglich, ob selbst die geplante Amputation noch Hülfe bringen kann.

— Wie man aus zuverlässiger Quelle von Berlin erfährt, wird alles Mögliche gethan, das deutsch-österreichische Bündniß noch mehr zu befestigen. General von Brandenburg, der kürzlich vom Kaiser Wilhelm in einer speciellen Mission an den Kaiser von Oesterreich abgeschickt wurde, ist soeben zurückgekehrt und hat einen glänzenden Bericht über freundliche Aufnahme, die ihm zu Theil wurde, erstattet.

— Dr. Friedrich Kapp hielt am Montag vor dem gegenwärtig in Berlin tagenden volkswirthschaftlichen Kongreß eine vorzügliche Rede über Kolonisation und Auswanderung. Der Kongreß erklärte es als seine Ansicht, daß die gegenwärtige Getreideproduktion in den Ver. Staaten der übermäßigen Ausbeutung des Bodens zuzuschreiben ist, wodurch derselbe erschöpft werden müsse, so daß im Laufe der Zeit die Getreideproduktion Amerika's auf das Niveau der europäischen herabsinken werde.

— Der Czar soll lebensgefährlich erkrankt sein und soll man befürchten, daß ein Schlaganfluß seinem Leben ein Ende machen wird.

— Ueber ein Grubenunglück bei Kattowitz berichtet die „Schles. Presse" vom 7. Okt. noch Folgendes: In einer der Graf Renard'schen Kohlengruben in Dembowognra in Polen, in der Nähe von Kattowitz gelegen, hat am 6. d. Mts. Nachmittags ein Durchbruch von sogenanntem flüssigem Gebirge in die Grubenschachte stattgefunden und dadurch die in der Grube beschäftigten Bergleute, einige fünfzig an der Zahl, wenn auch nicht ganz verschüttet, so doch ihnen die Hauptausgänge abgeschnitten. Heute Morgen war von den in der Grube befindlichen Mannschaften noch keiner zu Tage gefördert worden, so daß man befürchtet, dieselben werden dem Erstickungstode zum Opfer fallen. Von anderer Seite geht dem genannten Blatte über das Grubenunglück folgender Bericht zu: Soeben, zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, verunglückten in einer auf russischem Gebiet, nordöstlich von Myslowitz, in der unmittelbaren Nähe des Przemsa-Grenzflusses belegenen Graf Renard-Steinkohlengrube in Folge Eindringens von schwimmendem Gebirge in die Grubenbaue 54 Bergleute. Von den Verunglückten sind zur Stunde 5 Personen gerettet, die übrigen 49 stehen gegenwärtig noch der Gefahr des Ertrinkens gegenüber, oder sind, wenn ein Entrinnen nicht mehr möglich war und die bedrohten Arbeitsstellen völlig unter Wasser stehen, vielleicht schon todt. Die Wasserhaltungsmaschinen arbeiten mit voller Kraft, um die Gr